

Gedenket im Gebete der am 13. XII. 1916 durch ein
Lawinenunglück Verstorbenen Bernurer.



Raffl Josef gew. Hienderer, 70 J.
Raffl Anna verheh. Egger, 27 J.
und ihr Kind Andreas 2 J. alt. Nebst
allen 6 Kindern im Alter v. 1-10 J.
des Johaⁿ Prünster Hienderer.
Filomena Hofer geb. Schaffler
Auser-Prünsterin 50 Jahre alt.

Das eine fällt von einem Fels herab.
Das andre, findt in einen Bach sein Grab.
Es kömmt der Tod, er scheut kein Zeit u. Ort.
Uns riß die Lawine fort. R.I.P.



Die große Lahne

Bernuer im Dezember 1916

Die große Lahne

IMPRESSUM

Herausgeber
Blattl für Riffian-Kuens

Idee
Reinhold Prünster

Materialsammlung, Gespräche, Fotos und Redaktion
Karl Augscheller

Quellen
Teresa Hofer Schaffler: „Leben, Leid und Freud – eine Erzählung über das kleine Bergdorf Vernuer“, 2000
Tiroler Volksbote vom 20.12.1916
Meraner Zeitung vom 18.12.1916
Aufzeichnung von Karl Pixner, Hienderer Karl
J. Tscholl: „Die Mutter – Erzählung nach dem Leben auf den Bergen“

Für aufschlussreiche Auskünfte, Fotos und wertvolle Mitarbeit Dank an:
Luis Prünster (Walde), Luis Prünster (Außerpircher), Andreas Schweigl (Innerpircher), Hans Hofer (Prünster), Karl Pixner und Dr. Sepp Pircher

Gestaltung und Druck
Medus, Meran

Dezember 2016

Die große Lahne

Bernuer im Dezember 1916

Vor nun genau 100 Jahren, im Jahre 1916, war der Erste Weltkrieg voll im Gange. Auch die jungen Männer von Vernuer blieben davon nicht verschont, sie kämpften in den Kriegsgebieten von Galizien, Serbien, Russland oder Italien, in den Jahren 1914–1916 fanden einige von ihnen fern der Heimat einen sinnlosen Tod, gefallen oder vermisst. Die Menschen im Hinterland – auf vielen Höfen waren nur mehr ältere Männer, Frauen und Kinder übrig geblieben – mussten zusehen, wie sie mit der Not zurechtkamen. Dazu kam im Jahr 1916 ein miserables Wetter mit starken Regenfällen und mit einem harten Winter mit außergewöhnlichen Schneefällen.

Der „**Tiroler Volksbote**“ berichtet am 20. Dezember 1916 von großen Schäden an den Weinbergen, Wiesen und Wegen im Tal, die wegen des anhaltenden Regenwetters und der nassen Schneemassen entstanden waren, und weist auch darauf hin, dass dies alles die Not im Land noch erhöhe, er schreibt von steigender Teuerung, dem Mangel an Leuten, von erhöhten Steuern, willkürlich diktierten Höchstpreisen und von der Mutlosigkeit der Leute.

In den höher gelegenen Regionen machten die Schneemassen den Menschen besonders zu schaffen. So auch in Vernuer.

Teresa Hofer Schaffler schreibt in ihrem Buch „Leben, Leid und Freud – eine Erzählung über das kleine Bergdorf Vernuer“ einleitend zum Kapitel „Die Lahn kimpf“:

„Es schneite drei Tage und Nächte. (...) Große Schneemassen häuften sich. (...) Angst, fast Verzweiflung hat sich an die Menschen herangeschlichen. Kinder, Frauen und ältere Männer, die der Krieg nicht geholt hatte, waren es, die Haus- und Stadel-dächer vor Schäden fern hielten. Mit Schaufeln und Holzlatten, an denen ein Brett befestigt war, schoben und schaufelten sie den Schnee von den Dächern. (...) In den Wäldern knackte und knirschte es ganz unheimlich. Zwei bis drei Meter Schnee hat der Himmel geschickt“.

Vernuer war seit Menschengedenken von Schneelawinen verschont geblieben. Der Berghang, an dem die Höfe liegen, galt durch den Wald und durch die tiefen Taleinschnitte rechts und links gegen größere Gefahren durch Schnee geschützt.

Am 13. Dezember 1916 war es mit dieser Gewissheit vorbei. An diesem Nachmittag kam es zu einer Katastrophe, die eine Familie fast zur Gänze auslöschte, insgesamt zehn Menschen in den Tod riss und das weitere Schicksal der Überlebenden teilweise dramatisch veränderte.

Die „**Meraner Zeitung**“ berichtete am 18. Dezember 1916 ausführlich über die Katastrophe – eine so genannte „Windlahne“ –, die im besonderen Maße den Hiendererhof und den Außerprünsterhof getroffen hatte. Sie betitelte ihren Artikel mit „Lawinenunglück in Vernuer“ und fügte als Untertitel „Eine Heldin“ dazu:

„Die Besitzerin des Außer-Prünsterhofes, die Witwe Phil. Hofer, zählt auch zu den Opfern des Lawinenunglücks. Ihr Hof wurde durch den Schneedruck buchstäblich bis auf den Fußboden aus den Grundfesten gehoben und zu einem Chaos übereinandergetürmt. Ihr 10jähriger Bub, welcher sich bei seiner

Mutter in der Küche befand, konnte nach 24 Stunden lebend gerettet werden. Er sagte aus, daß er seine Mutter noch zweimal habe schreien gehört, er sei bis zum nächsten Morgen, bis in sein Grab das Tageslicht gedungen war, bei Bewußtsein gewesen (Es handelt sich um den 14jährigen Franz, der zwar



Die Außerprünster-Familie: Der Vater Sepp, zum Zeitpunkt des Unglücks ein Bub von 15 Jahren, mit seiner Frau Maria und den Kindern (v.l.), Hans, Martha und Sepp.

gerettet werden konnte, aber kränklich blieb und im Alter von 30 Jahren starb – A.d.R.). Die drei anderen Kinder, im Alter bis zu 17 Jahren (Hans, 10 Jahre, Sepp, 15 Jahre, Anna, 18 Jahre – A.d.R.), befanden sich im Stallgebäude, welches wie durch ein Wunder von der Lawine verschont blieb. 11 Schafe, die im Anbau untergebracht waren, wurden zerdrückt. Die armen elternlosen Kinder stehen heute ohne ein Dach, ohne Lebensmittel und nennen nur das mehr ihr Eigen, was sie zur Zeit der Katastrophe am Leibe hatten. Fast wie ein Naturphänomen erscheint es, daß der Wald, der 50 Meter oberhalb des Hauses steht, unversehrt blieb. Die Lawine erscheint daher als eine von dem herrschenden Sturme durch die Luft getragene Schneemasse, welche durch diesen von oben auf die Ortschaft Vernuer herabgedrückt worden ist.

Der oberhalb des Waldes gelegene Hienderer-Hof, ist ebenfalls zerstört. Der Luftdruck hat das Haus von der Bergseite eingedrückt, dessen Bestandteile stürzten teilweise bis in den Keller zusammen. Nur die vordere Hauswand und ein Zimmer blieben erhalten. Der Besitzer Josef Prünster (richtig ist Johann Prünster – A.d.R.) hatte kurz vor Niedergehen der Lawine seiner Frau, die in der Küche arbeitete, zugerufen, sie möge herauskommen und schauen, es näherten sich vom Berg ungeheure Schneestaubwolken. Als sie aus der Haustüre, welche gegen die Talseite lag, heraustrat, war die Lawine bereits da, der Luftdruck riß die Türe neben ihr aus den Angeln und trug sie fort. Die Frau lief gegen den Stadel, in der Hoffnung, daß dieser unversehrt geblieben und daß sie ihren Mann dort finde. Doch der Stadel war fort und auch vom Manne nichts zu sehen und nichts zu hören, nur Schnee und Trümmermassen. Da – eine Hand ragte aus dem Schnee heraus. Sie erkannte selbe als die ihres Mannes. Sie kniete nieder und begann, ihn mit ihren Händen auszugraben. Mit abgeschundenen, blutigen Fingern der fast erstarrten Hände gelang es ihr endlich, ihren Mann lebend, jedoch mit gebrochenem Fuße, dem Tode zu entreißen.

Sie nahm ihn auf ihren Rücken und trug ihn in das stehengebliebene Zimmer, und legte ihn in das Bett.

Ihre Kinder wußte sie unter den Trümmern des Hauses; sie machte sich sofort daran, auch diese zu retten. Sie hörte deren Wimmern unter den Trümmern der Küche und aus dem Keller. Mit aller Liebe, deren eine gute Mutter fähig ist, ging sie an das Wegräumen der Trümmer der Küche, um ihre Kinder noch lebend zu befreien. Schon schien ihr das Wimmern immer näher und näher, während sie die anderen Kinder nach wie vor im Keller stöhnen hörte. Was dann geschah, kann die arme Frau heute nicht mehr angeben; sie weiß nur, daß sie sich wieder fand mit ihrem aus den Trümmern befreiten aber toten Kind im Arm. Und auch das Klagen der anderen Kinder war einstweilen verstummt. Hilflos hatten sie den Tod in den Trümmern gefunden; drei von ihnen sind bis Freitag abends ausgegraben worden. Ein kleines Bübchen hatte versucht, sich selbst zu retten; er hatte sich schon ein ganzes Stück der Trümmer weggeräumt, als ihn die Kräfte verließen und der Tod ihn von seinen Qualen erlöste. Der Ahne, die Schwester der Frau und deren zwei Kinder (es handelte sich nur um ein Kind, Andreas Egger – A.d.R.) sowie das fünfte Kind dieser (das fünfte und sechste – A.d.R.) lagen Freitag abends noch unter den Trümmern begraben. Ein Knecht namens Königsrainer, ein 17-jähriger Bursche, wurde nach 44stündigem Verschüttetsein unversehrt gerettet. Der Name dieser mutigen Frau gehört in das Heldenbuch der Tiroler Frauen.

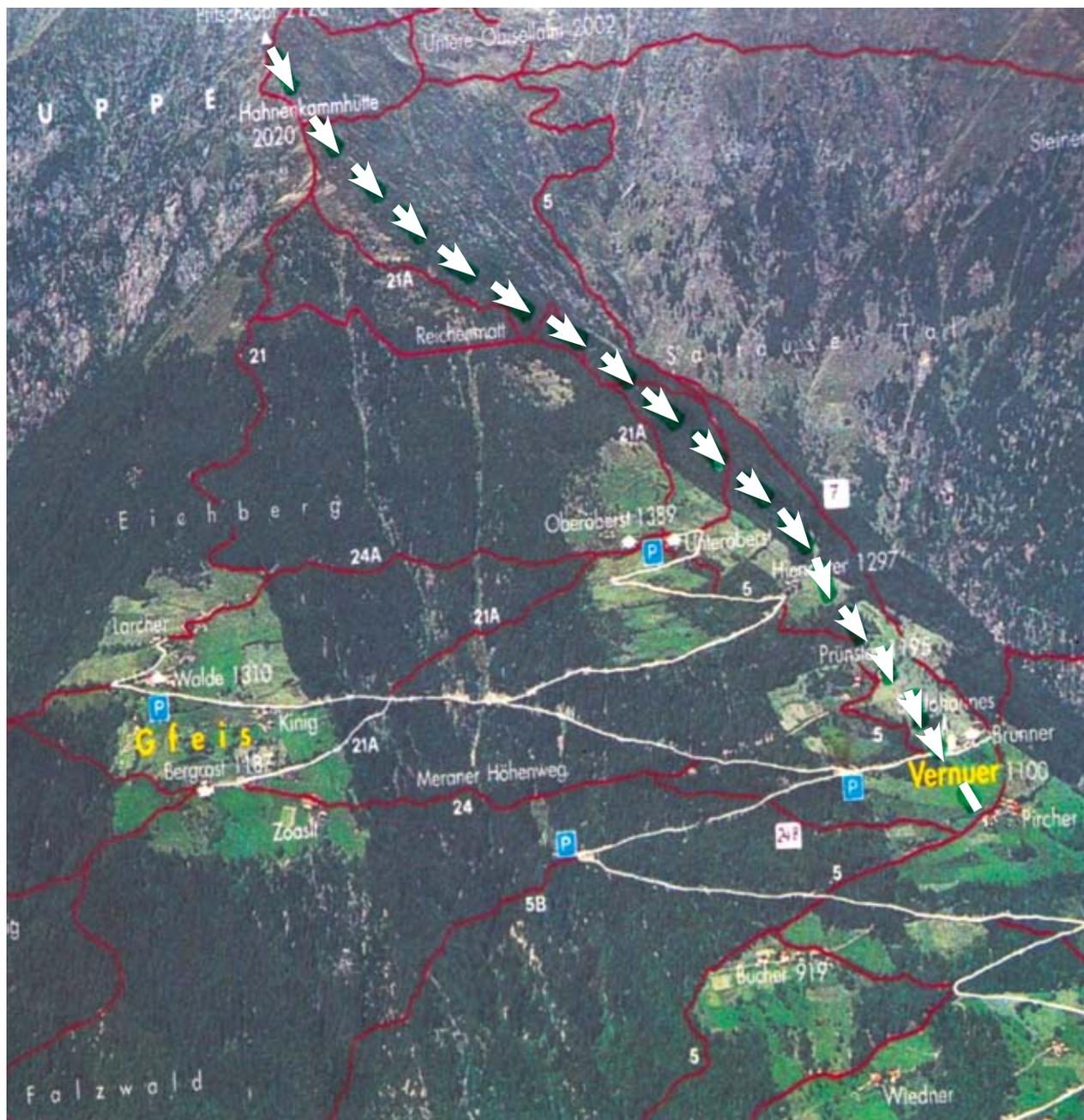
Beim Nachbar des Außerprünsterhofes, Josef Schaffler (Innerprünster – A.d.R.), wurden der Besitzer und sein Knecht (Hosler-Karl, St. Martin – A.d.R.) unter den Trümmern des Stalles begraben. Sie konnten jedoch nach drei Stunden inmitten ihrer fünf toten Ziegen lebend und unversehrt ausgegraben werden.

Die Kirche von Vernuer war die Rettung der unter ihr liegenden Höfe. An ihrem festen Bau stauten sich die Schneemassen und

brach sich der Luftdruck. Nur ihr Dach fiel zum Opfer. Auch das Schulhaus widerstand dem Toben der Elemente, doch auch an ihm weisen schwere Beschädigungen auf deren unheimliche Kraft hin. Beim Pircherhofe wurde nur eine angebaute Hütte glatt weggerissen.

Großes hat die an Zahl geringe Bevölkerung von Vernuer und die zu Hilfe geeilte von Riffian im Rettungswerk geleistet. Umso unbegreiflicher erscheint das Verhalten des Gemeindevorstehers von Riffian, Franz Innerhofer, der die flehentliche Bitte, weitere Hilfe herbeizurufen, mit dem Bemerkten ablehnte, er habe keine Zeit, er müsse Schnaps brennen“.

Der ungefähre Verlauf der Lawine, die sich unterhalb der heutigen Hahnenkammhütte bei den heutigen Lawinverbauungen löste und über den Hiendererhof, die Prünsterhöfe und die Vernuerer Kirche bis zu den Pircherhöfen wirbelte.



Der „**Tiroler Volksbote**“ hatte zwei Tage später, am 20. Dezember 1916, im Artikel „Lawinenschäden“, den er mit der Schilderung der desolaten Lage im Burggrafenamt einleitete, Neues vom Unglück in Vernuer zu berichten:

„In Vernuer (zuäußerst in Passeier) gab es das größte Unglück. Am 13. ds. um 4 Uhr nachmittags ging eine Riesenlawine vom sogenannten „Hahn“ – Spitz nieder und hat beim Hinderer (sic!) Wohnhaus und Stadel eingedrückt und von den 12 Einwohnern 11 verschüttet; die Bäuerin allein blieb unverseht und es gelang ihr auch noch, den Bauer zu retten, der noch einen Arm aus dem Schnee herausstreckte, ein Fuß ihm abgebrochen; von den übrigen 10 sind 4 Kinder als Leichen gefunden; 3 weitere Kinder, sowie der alte Vater und die Magd (Kriegswitwe Anna Egger geb. Raffl) sind tot. Der Knecht wurde, nachdem er 40 Stunden im Schnee gesteckt, noch unverletzt ausgeschaufelt. Als er wieder ans Tageslicht kam, sah er sich erstaunt um und sagt: „Da schaugs aber schiach aus!“ Beim weiteren Absturze traf die Lawine das Wohnhaus beim Außerprünster und drückte es ein; die Besitzerin Filomena Hofer geb. Schaffler und ihr Sohn Franz wurden verschüttet; der Sohn ist am 14. ds.Mts. abends noch lebend gefunden worden, unter einem halb eingedrückten Boden. Die Mutter ist verloren, die übrigen Kinder waren zum Glück im Stadel, der unverseht blieb. Schließlich traf die Lawine auch noch den Widum, die Kirche und das Schulhaus. Bei der Kirche wurde ein Fenster eingedrückt, das Vordach weggerissen und die Sakristeiwand eingedrückt und die Sakristei mit Schnee gefüllt. Das Schulhaus wurde arg zerklüftet, das Dach aufgerissen und es hätte nur mehr wenig gebraucht, dann wäre es eingestürzt und hätte Herrn Lehrer Ennemoser begraben. Übrigens, wäre die Lawine nicht durch die Kirche aufgehalten worden, so wären auch die darunter liegenden Höfe (Inner – und Außerpircher) noch in große Gefahr gekommen“.

Im Verzeichnis der in der Pfarre Riffian im Jahre 1916 gestorbenen Personen hat der damalige Pfarrer Johann Gasser (Pfarrer 1913–1947) die Todesopfer des verhängnisvollen

13. Dezember aufgelistet: Raffl Josef, alter Hindererbauer, 73 Jahre, die Kinder Prünster Johann, 9 ¾ Jahre, Prünster Josef, 8 ½ Jahre, Prünster Alois, 6 Jahre, Prünster Anna, 7 Jahre, Prünster Franz, 1 ½ Jahre, Prünster Paul, 3 Jahre, Raffl Anna verhehlichte Egger, 27 Jahre, Magd, Witwe seit 12.7.1916, und deren Sohn Egger Andreas, 2 Jahre, sowie die Witwe Hofer Filomena geb. Schaffler, Außerprünsterin, 50 Jahre.

Verzeichnis der in der Pfarre Riffian im Jahre 1916 gekochenen Personen.

Num.	Sterbetag Fest Stunde	Wohnort, Stelle und Haus-Nr.	Des Verstorbenen Name, Datum, Geburtsort und Name, Vorfahren: Bei Waisen der Name und Datum letzter Lebens- zeit, Beruf, Stand und Wohnort der Eltern und Na- me des gebohrten Vaters.	Religion			Alter	Ehedat der Frau mit oder ohne h. Ehe- stand Tag und Stunde der Beerdigung
				Kath.	Evangel.	andere		
14.	13. ds. 4 1/2 Nacht.	Vernuer Hinderer Nr. 25	Raffl Josef, alter Hindererbauer, geb. am 25/12/1843 im Tale Bühlerweg unweit Maria geb. Hofer seit 20. Nov. 1912.	1	1	1	73	Witwe Anna Egger geb. Raffl, geb. am 18. Aug. 1912
15.	"	"	Prünster Johann, Kind, geb. am 6. Jan. 1907, Sohn des Jo- hann Prünster, Grundbesitzer, in der Maria Raffl	1	1	1	9 3/4	Witwe Anna Egger geb. Raffl, geb. am 18. Aug. 1912
16.	"	"	Prünster Josef, Kind, geb. 1/1/1908 etc. von ent 15	1	1	1	8 1/2	Witwe Anna Egger geb. Raffl, geb. am 18. Aug. 1912
17.	"	"	Prünster Alois, Kind, geb. 20/11/ 1900 etc. von ent 15.	1	1	1	6	Witwe Anna Egger geb. Raffl, geb. am 18. Aug. 1912
18.	"	"	Prünster Anna, Kind, geb. 7/1/ 1909 etc. von ent 15.	1	1	1	7	"
19.	"	"	Prünster Franz, Kind, geb. 7/1/ 1915 etc. von ent 15.	1	1	1	1 1/2	"
20.	"	"	Prünster Paul, Kind, geb. 21/1/ 1903, etc. von ent 15.	1	1	1	3	"
21.	"	"	Egger Andreas, Kind, geb. 24/10/ 1914, Sohn des Andreas Egger, Bauer, in der Maria Raffl	1	1	1	2	"
22.	"	"	Raffl Anna, geb. verhehlichte Egger, Magd, geb. 12. Nov. 1899 in St. Martin in Pass, verhehlichte seit 14. Aug. 1914 mit And- reas Egger, Bauer, Böhler seit 12/12/1914	1	1	1	17	Witwe Anna Egger geb. Raffl, geb. am 18. Aug. 1912
23.	"	Vernuer Außerprünster Nr. 4	Hofer Filomena, geb. Schaffler, Außerprünsterin, geb. am 11. Nov. 1866, Böhler unweit St. Hofer seit 28. 10. 1912.	1	1	1	50	Witwe Anna Egger geb. Raffl, geb. am 18. Aug. 1912

Sterberegister der Pfarre Riffian vom 13. Dezember 1916

Der Grabstein der Hienderer-Familie steht noch am Riffianer Friedhof. „Seid bereit, denn ihr wisset weder den Tag noch die Stunde“ steht darauf – wie wahr!



In der Erzählung „**Die Mutter – Erzählung nach dem Leben auf den Bergen**“ lässt J. Tscholl 1932 die frühere Hiendererbäuerin Maria Prünster geb. Raffl zwei Jahre nach dem Tod ihres Mannes – sie lebte in dieser Zeit mit ihren drei Kindern Hans, Luis und Sepp in Dorf Tirol – selbst vom damaligen furchtbaren Wintertag erzählen. Ihre Erzählung über das Geschehen, viele Jahre danach und zwei Jahre nach dem Tod ihres Mannes, ist durchflochten von mysteriösen Ereignissen:

„Es war am 13. Dezember 1916, nachmittags etwa um 2 Uhr. Ich war gerade beim „Kübeleitreiben“ (Butterschlagen), als ich das „Rearn“ (Weinen) hinter dem Ofen vermißte. Seit etwa drei Wochen hatten wir alle hinterm Ofen, und zwar meist um diese Nachmittagsstunde, täglich ein leises „Rearn“ vernommen. Auch mein Mann hatte wiederholt nachgesehen, konnte sich aber dieses Weinen nicht erklären. Und da ich an diesem Nachmittag noch nichts gehört hatte, bemerkte ich dies zu meinem ältesten Sohne, da wir es alle schon gewohnt waren. Kaum aber waren die bezüglichlichen Worte meinem Munde entschlüpft, da kam es wieder – stärker als je und mir wurde ganz unheimlich zu Mute. Ich hatte dann eine warme Marende in der Küche zubereitet.

Getrieben durch eine merkwürdige Unruhe, holte ich aus einem Verstecke einige „Nussen“, die ich für die Weihnacht insgeheim gekauft hatte. Es war das Beste, was ich hatte, und warum ich mich gerade zu dieser Stunde entschloß, diesen kleinen Schatz preiszugeben, das ist mir auch heute noch ein Rätsel. Doch man möge mir glauben, daß es für mich heute noch ein Trost ist, daß ich meinen Kindern noch eine Freude machen konnte, bevor sie starben. Alle liefen freudig mit den Nussen ins Vorhaus und in den Stadel. Da dreht sich mein Sohn Josef um, und, nachdem er durch die Haustür zum Wald aufgeblickt hatte, sagte er: „Mueater, iez kimmt der Toad!“ Ich ging meinem Sohn nach bis einige Schritte vor das Haus. Neben mir stand mein Ältester. Wir auf den Berghöfen haben sonst weder Zeit noch Lust, uns mit Stimmungen abzugeben, aber mir war bang wie noch nie. Da sehe ich plötzlich einen Unbekannten neben mir, ein schwarz gekleideter Mann, es widerstrebte mir, ihn anzusehen. Auch heute weiß ich nicht, wer er war und wie er aussah. „Ja, Kinder“, sagte er, „beten müßt ihr, beten, es ist alles Strafe Gottes!“ Plötzlich ruft mein 10jähriger Hans: „Na, Mueter, wies iez kracht!“ Und schon kam oben die Lahn vielhaushoch und ganz blau mit unheimlichem Donnern! Ich rufe rasch die Kinder, alle laufen ins Vorhaus, ich sehe ganz

deutlich und kann darauf schwören, wie der Unbekannte mitten durch die Kinder hindurch ins Haus geht und eben im Begriff, die Haustür zuzumachen, werde ich von dieser an die Wand geworfen, in einem Moment ist alles voller Schnee. Im letzten Augenblick sah ich das zweijährige Anderle von meiner Schwester – dann war's still – ganz still. Da merke ich, daß ich im Schnee ganz eingeklemt bin. Rund um mich, unten und oben Schnee. Eine Hand kann ich frei machen, eine zweite. Aber von den Kindern rührt sich keines mehr. Unwillkürlich rufe ich: „O Herr, du hast es gegeben, o Herr, du hast es genommen, Herr, dein Name sei gelobt!“ Nun gelang es mir, mich vollständig frei zu machen. „Vater, Vater, Hilfe, Hilfe!“ Ich wußte meinen Mann im Stall, kroch auf Händen und Füßen durch den Schnee vors Haus, aber es war nur mehr eine Ruine.

Ein Teil mit der Kammer war stehen geblieben, sonst war überall Schnee. Aber vom Stadel und Stall, in dem sich mein Vater, mein Mann, meine Schwester, der Knecht und mehrere meiner Kinder befanden, war nichts mehr zu sehen, Nun wollte ich zum Nachbar um Hilfe, versank aber in den Schneemengen, daß ich nicht mehr vorwärts konnte. Da hörte ich das Weinen zweier Kinder, aber fast zugleich entdeckte ich drei aus dem



Maria Prünster geb. Raffl zwischen ihren Brüdern Josef (l.) und Luis

Schnee aufragende Finger. Es war die Hand meines Mannes. Ohne Hilfsmittel, mit bloßen Händen grub ich ihn aus dem harten Schnee aus, er lag unter einem Baumstamm und war wie tot, voll Blut im Gesicht. Mit allen Kräften schleifte ich ihn bis zur Hausruine, wo der Schnee mit dem Söller auf gleicher Höhe lag. Dort hörte ich wieder das Weinen meiner kleinen Kinder, stieg durchs Fenster und während ich mit einer zufällig gefundenen Hacke die Kammertür öffnete, kam mein Mann, der inzwischen zum Bewußtsein gekommen war, nach und so konnte ich ihn auf ein Bett legen. Nun grub ich weiter zu den Kindern. Mit bloßen Händen, denn Schaufel fand ich keine. Schon sah ich das Köpfchen meines kleinen, etwa eindreivierteljährigen Franzls, da brach eine neue Lawine ein und deckte alles zu. Ich begann neuerdings zu graben und wieder fand ich das Kind, aber diesmal unter einer Steinplatte, und schon wollte ich es herausziehen, da brachen neue Schneemassen ein.

Und als ich zum dritten Male bis zum Kind vorgedrungen war, da merkte ich, daß es kein Zeichen mehr gab. Ich zog es hervor, legte es auf meinen Schoß, noch einmal öffnete es die Augen, machte einen Atemzug, dann war's still – mein lieber, kleiner Franzl war zu den Engeln gegangen! Ich mußte das Kind zur Seite in den Schnee legen, um dem andern, das ich kurz vorher noch gehört hatte, zu Hilfe zu kommen.

Einige Zeit grub ich noch, dann wurde es schwarz, meine Hände hatten keine Kraft mehr, die Finger keine Nägel, ich hörte noch das Weinen des Kindes, mein dreieinhalbjähriges Paulele, ich mußte aufgeben. Nur beten konnte ich noch – bis das Weinen des Kindes aufhörte.

Dann kroch ich zu meinem Mann in die Kammer. Dort fand ich eine geweihte Kerze, zündete sie an und betete. Und als plötzlich mein armer Mann die Frage stellte: „Wo sind die Kinder?“ da brachte ich kein Wort mehr vor, konnte nur mit dem Kopf verneinen. Und als dann die zweite Frage kam: „Sind sie alle tot“ konnte ich mich nicht mehr halten: „Alle, ja, alle!“

Da begann mein Mann schweigend seine Zähne aus dem Mund

herauszuklauben, der Reihe nach, es war ihm das Kiefer eingeschlagen, Rippen – und doppelter Beinbruch; wie er in diesem Zustand durchs Fenster kriechen konnte, kann ich heute noch nicht begreifen. Mein Mann, der nach zwei Tagen ausgegrabene Knecht und ich wurden gerettet und genasen; alle meine sechs Kinder waren tot!

Nun ist auch mein Mann tot! Aber von dem Unbekannten, der mit meinen Kindern ins Vorhaus ging, als die Lawine kam, von diesem Unbekannten hat niemand wieder etwas gesehen noch gefunden. Wer mag es gewesen sein“



Teresa Hofer Schaffler

Teresa Hofer Schaffler, Innerprünster, die 2014 verstorben ist, beschreibt in ihrem Buch **„Leben, Leid und Freud – eine Erzählung über das kleine Bergdorf Vernuer“** ebenfalls die Ereignisse vom 13. Dezember 1916, sie erzählt jedoch vor allem auch, wie es nach der Katastrophe weiterging:

Die Schreie der verzweifelten Hiendererbäuerin sollen noch auf der anderen Talseite gehört worden sein. Die Männer im besten Alter, die hilfreich gewesen wären, waren im Krieg. Der Kurat Niederfriniger und der Lehrer Ennemoser, beide mit viel Glück verschont geblieben, mussten am nächsten Tag mit Entsetzen sehen, was die Lawine angerichtet hatte. Russische Kriegsgefangene, die in Meran stationiert waren, wurden zum Unglücksort geschickt, sie brachten Werkzeug, Essen und Kleidung und arbeiteten fleißig. Der Knecht Königsrainer konnte mit ihrem Einsatz als einziger lebend geborgen werden, für alle anderen kam jede Hilfe zu spät. Das verendete Vieh konnte wie aus einer Tiefkühltruhe

ausgegraben werden, in diesem Winter gab es in Vernuer und in Riffian keine Not an Fleisch. Auch die wenigen Nachbarn gaben ihr Bestes und teilten was es zu teilen gab. Die Innerprünsterbäuerin Maria Schaffler geb. Zipperle nahm die verwaisten Nachbarkinder vom Außerprünster auf.

Die Lawine hatte die **Pircherhöfe** weitgehend verschont. Ein Schuppen neben dem Haus wurde in den Wald geschleudert. Luis Prünster, Außerpircher, erzählt, dass sein Vater Hans, damals ein Bub von 13 Jahren, mit einem Arm eingeklemmt wurde, sich jedoch befreien konnte und unverletzt blieb.

Andreas Schweigl, Pircher Ander, Innerpircher, erzählt:
„Die Lahn ist bis zu unserem Haus gekommen, durch ein Fenster eingedrungen, wo meine Großmutter gerade beim Kessel



Aufräumarbeiten nach dem Unglück. Man sieht, dass das Haus schon wieder notdürftig hergerichtet ist.

stand und „Focknfuetr“ gekocht hat. Der Schnee hat sie an die Wand gedrückt und ihr das Bein gebrochen. Ihr Leben lang hat sie leicht gehinkt, da kein Arzt aufgesucht wurde und das Bein nur „gebrigglt“ wurde.

Meine Großmutter Elisabeth Pichler ist gestorben, als ich 8 Jahre alt war.“

An der Stelle, wo die Lawine, die bei Kirche und Schulhaus die größte Kraft verloren hatte und dort zum Stehen gekommen war, ließ **Josef Raffl**, der Hienderer Jos, ein Bruder der Hiendererbäuerin, eine Kapelle errichten. Jos, für die damalige Zeit mit seinen 1,94 m Körpergröße eine auffallende Erscheinung, war in russischer Kriegsgefangenschaft und wurde in Urlaub geschickt, ohne den Grund dafür zu wissen. Am Brenner soll er im Zug aus dem Gespräch von zwei Frauen erfahren haben, was sich in Vernuer zugetragen hatte (so erzählt von Luis Prünster, Außerpircher, und von Karl Pixner, Hienderer Korl).



Die Pircher Kapelle erinnert heute noch an die Lawinentoten von 1916.



Im Innern der Kapelle erinnert diese Tafel an die Lawinentoten.

„Das eine fällt von einem Fels herab.
Das andre, find't in einen Bach sein Grab.
Es kommt der Tod, er scheut kein Zeit u. Ort.
Uns riß die Lawine fort. R.I.P.“

Glaube, Gottvertrauen und wohl auch ein gutes Stück Ergebenheit vor dem unberechenbaren Schicksal sind in dieser der Muttergottes geweihten Kapelle und aus der Inschrift ersichtlich.

Auch an die gefallenen und vermissten Vernuerer der beiden Weltkriege erinnert eine Tafel in der Kapelle. Am 12.07.1916 fiel auch Andreas Egger in Borgo, er war der Ehemann von Raffl Anna, der Schwester der Hiendererbäuerin, und der Vater des Andreas Egger, die beide unter der Lawine am Hiendererhof starben.



Gedenktafel der gefallenen und vermissten Vernuerer der beiden Weltkriege.

Karl Pixner, Hienderer Korl, hat einige Erinnerungen der Hiendererbäuerin Moidl Prünster niedergeschrieben:

Nach dem Tod ihrer sechs Kinder wollten Moidl und Hans einfach nur weg vom Unglücksort, alles verkaufen und anderswo weiterleben. Sie verkauften alles an die Brüder Franz und Karl Malleier, die jedoch bald wieder aufgaben und 1921 an Johann Pixner, Unterbuecher, weiterverkauften (Kaufvertrag vom 12. Juli 1921). Die Unterbuecher hatten 10 oder 11 Kinder, Hans war der älteste und sollte den Hof übernehmen. Der Buecher Hans hatte im Ötztal eine Schafalm, auf einer seiner Wanderschaften über den Gletscher von Obergurgl nach Pfelders fiel er in eine Gletscherspalte, konnte sich zwar nach Stunden befreien, blieb jedoch infolge der starken Unterkühlung gelähmt; deshalb wurde dann Luis Pixner, der Vater von Karl und weiteren neun Geschwistern, Hiendererbauer. Der Hof blieb in der Familie.

Die früheren Hienderer, Moidl und Hans Prünster, bekamen noch drei Söhne, Hans, Sepp und Luis und lebten nach dem Verkauf einige Zeit in einer Wohnung in Dorf Tirol. Hans hat sich zwar von seinen Verletzungen wieder erholt, erkrankte

aber später wieder und starb 1930 im Alter von 73 Jahren. Vom Erlös aus dem Verkauf des Hiendererhofes blieb durch die große Geldentwertung in den 1920er Jahren nicht viel übrig, dennoch konnte dank eines Darlehens der Raiffeisenkasse Riffian als Anzahlung das „Waldegietl“ angekauft werden, in dem die Witwe mit ihren drei Söhnen ab 1934 lebte und in dem die Familie wohl lange schwere Zeiten durchmachte. Der älteste der drei Buben, Hans, übernahm dann das Anwesen. Maria Prünster geb. Raffl starb 1965 im Alter von 82 Jahren. Der „Wolde“, Gastwirtschaft und Bauernhof, wird heute von den Söhnen von Hans Prünster bewirtschaftet.

Man muss froh sein und allen danken, die auch heute die Bergbauernhöfe – oft unter großen Schwierigkeiten – bewirtschaften und so ein Stück Heimat pflegen.



Beim „Walde“: Vor dem Haus sitzt Moidl Prünster, neben ihr in der Mitte des Bildes Sohn Hans.

Karl Pixner weist in seiner Niederschrift der Erinnerungen der Maria Prünster auf einige Details zum Unglück hin:

Er betont vor allem, dass es sich nicht um eine normale Schneelawine gehandelt hat, sondern um eine Windböe, ähnlich einem Sandsturm, die oberhalb der Fichten der Waldstücke herangebraust kam. Zwei breite Waldstreifen oberhalb des Hiendererhofes und der Prünster-Höfe blieben unversehrt. Die Bewohner von Tall und Verdins auf der gegenüberliegenden Talseite konnten dies genau beobachten. Weder vor 1916 noch nachher hat es je wieder ein ähnliches Lawinenunglück gegeben, obwohl es harte Winter öfters gegeben hat. Das Hienderer – Wohnhaus wurde vollständig vernichtet, Stall und Stadel wurden 200 m nach unten geschleudert.

Besonders hervorgehoben werden die Leistungen der russischen Kriegsgefangenen, die auf Veranlassung des Vernuerer Kuraten nach Vernuer geschickt wurden und ohne die die Aufräumarbeiten und der zumindest provisorische Wiederaufbau nicht möglich gewesen wären, da sehr viele Männer im Krieg waren und die wenigen Nachbarn, die zwar alle mit anpackten, nicht in der Lage gewesen wären, die viele Arbeit zu bewältigen, zumal auch die Brüder von Maria Prünster nicht zu Hause waren. Moidl und Hans Prünster kamen vorübergehend bei Nachbarn unter, Hans musste sich ja erst von seinen Verletzungen erholen.

Angesichts von Kriegen und der großen Katastrophen weltweit, damals und heute, mag das Lawinenunglück vom 13. Dezember 1916 als unbedeutendes Ereignis erscheinen, für die Betroffenen war es das Ende ihrer kleinen Welt, in der sie sich in schweren Zeiten trotz aller Not zumindest einigermaßen sicher und geborgen gefühlt hatten. Nicht nur den Vernuerern ist die Katastrophe im Gedächtnis geblieben.

*Mit freundlicher Unterstützung der
Raiffeisenkasse Passeier*

*und des
E-Werks Vernuer*

Media vita in
morte sumus
Mitten im Leben
sind wir vom
Tod umfassen

– so sangen die Mönche im
Mittelalter bei ihrem Nachtgebet.

(Notker I. von St. Gallen)